

deckt, müßte also Dr. Jüngst auch von ihm — dem Verfasser der meisterhaften „Pilze rundum“ — behaupten, daß er „von Hoher Warte belehre“ und „arg im Theoretischen stecken bleibe“. Dies aber dürfte im Ernst keiner glauben! Es ist ohnehin noch nie viel herausgekommen, wenn Theorie und Praxis gegeneinander ausgespielt wurden. Eben weil wir von beiden ausgehen, sind uns die jetzigen Erläuterungen Dr. Jüngsts ein erneuter Beweis für die grundsätzliche Ähnlichkeit der Randlochkartei mit den Alternativschlüsseln! Das angeblich „Dreidimensionale“ der Randlochmethode, dem Dr. Jüngst die „entscheidende Bedeutung“ beimißt, beruht doch im Grunde auf Vereinigung der gleichen Alternativen, die auch im dichotomen Schlüssel — nur etwas abgestufter — praktiziert werden. Wie Dr. Jüngst dazu feststellt, „interessieren jedoch bei der Randlochkartei Alternativen überhaupt nicht“; und er „beweist“ dies — durch Alternativen! Denn wenn ich zunächst alle Arten heraushebe, die jemals „sehr scharf“ beobachtet wurden, so bleiben eben alle anderen (nicht „sehr scharfen“) zurück — und was ist das anderes als Dichotomie?

Daß im übrigen die „dritte Möglichkeit“ der Randlochkartei „präziser selektiere“ als ein Alternativschlüssel, kann uns gerade an Hand des *Russula*-Beispiels („mäßig scharf“) nicht überzeugen; denn bei der ohnehin schwierigen Entscheidung über Geschmacksnuancen ist die Alternative „mild—scharf“ des dichotomen Schlüssels auf jeden Fall „narrensicherer“ als der Zusatz einer so vagen Graduierung wie „mäßig scharf — sehr scharf“ in der Randlochkartei! Wie erschwerend solche „dritten Möglichkeiten“ sein können, weiß jeder, der bei Verwendung von schlechten Alternativschlüsseln meist dort in die Irre ging, wo sie nicht streng dichotom bleiben, sondern mehr als zwei Möglichkeiten zur Wahl stellen.

Wir verstehen sehr gut, daß Dr. Jüngst mit unserem Kommentar nicht zufrieden war (und es vielleicht auch heute nicht ist) — doch über den Wert seiner Erläuterungen dürften wir mit ihm einig sein. Wir bedauern allerdings die Einseitigkeit seiner Entgegnung insofern, als er völlig außer acht läßt, daß wir (wie jederzeit nachzulesen) die Randlochkartei keineswegs abgelehnt, sondern — im Gegenteil — extra befürwortet haben, wobei wir lediglich auf dichotome Ähnlichkeiten hinwiesen und die „Überlegenheit“ der Randlochkartei in mykologischer Hinsicht bezweifelten. Beides tun wir auch heute noch.

Die Schriftleitung (Benedix)

Geschichte und Biographie

Professor Macků 80 Jahre

Einer der bekanntesten tschechoslowakischen Mykologen, Prof. Dr. Jan Macků in Brünn, vollendete am 21. Mai 1961 sein 80. Lebensjahr. In Wolfířov (Mähren) geboren, war er von Jugend auf ein begeisterter Naturfreund, so daß er sich an der Karlsuniversität Prag dem Studium der Naturwissenschaften zuwandte. Nach längerer Lehrtätigkeit an mährischen Gymnasien wurde er 1920 Dozent und 1935 Professor für angewandte Botanik an der Technischen Hochschule in Brünn. Als Ziel seiner botanischen Forschungen wählte er besonders die wärme- und kalkliebende Flora des Steinitzer Waldes mit ihren Heilpflanzen und seltenen Pilzarten (*Amanita caesarea* usw.), nachdem er in Frankreich und Italien die Kultivierung von Trüffeln und Zuchtchampignons kennengelernt hatte. Zu seinen schönsten mykologischen Erfolgen gehört die Entdeckung des *Boletus rubinus* Sm. für das Gebiet der Tschechoslowakei (Z.f.P. 24, S. 54) — ein Ereignis, das nicht nur unseren wissenschaftlichen Gedankenaustausch gefördert, sondern auch unser persönliches Kennenlernen herbeigeführt hat. Diese Begegnung mit der liebenswürdigen Persönlichkeit Prof. Mackůs war für uns 1960 einer der Höhepunkte des II. Europäischen Mykologenkongresses; und wir erinnern uns dankbar jenes rüstigen Achtzigers, der keine Mühe gescheut hat, uns während der Brüner Tage selbst zu begleiten und mit dem *rubinus*-Revier „seines“ Kapansko-Waldes bekanntzumachen.

Aus der Feder von Prof. Macků sind über 60 Veröffentlichungen hervorgegangen, von denen der „Praktische Pilzsammler“ 1915 und 1925 auch in deutscher Übersetzung erschienen und als handlicher Übersichtsschlüssel für mehr als 600 Pilzarten weite Verbreitung gefunden hat. Noch immer ist Prof. Macků wissenschaftlich aktiv, hat soeben erst einen Heilpflanzen-Atlas vollendet und will von „Altersbeschwerden“ nichts wissen: „Größere Ausflüge hat man mir verboten und ein wenig diätetische Kost verordnet“, protestierte er scherzhaft am 5. 2. 61, „keinen Alkohol, keinen Schwarzen, kein Rauchen; das sind halt die Ärzte! Man muß staunen, daß sie einem nicht auch das Essen verboten haben!“

Wir deutschen Mykologen, die wir dem Jubilar bereits telegraphisch unsere herzlichsten Glückwünsche aussprachen, grüßen ihn auch von hier aus mit der festen Zuversicht, daß ihm die Ärzte noch für recht viele Jahre — wenigstens das „Pilzen“ erlauben werden!

Benedix

Zum 50. Geburtstag von Prof. Kühlwein

Gleich zwei „runde“ Jubiläen konnte die Leitung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde im Jahre 1961 begehen: Auf die „Siebzig“ unseres Ehrenvorsitzenden Dr. Walther Neuhoﬀ (siehe S. 1—2!) folgte am 20. Juni 1961 der 50. Geburtstag von Prof. Dr. Hans Kühlwein, der seit nunmehr zehn Jahren (auch ein „rundes“ Jubiläum!) das Amt des 1. Vorsitzenden unserer Gesellschaft bekleidet, nachdem er bereits 1948 für Prof. Dr. S. Killermann deren Geschäftsführung übernommen hatte.

Der wissenschaftliche Werdegang Prof. Kühlweins vom Münchener und Würzburger Studenten bis zum Direktor des Botanischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe, seine Arbeiten über Myxobakterien und Pilzphysiologie sowie seine großen Verdienste um die Entwicklung der D.G.f.P. und der „Zeitschrift für Pilzkunde“ sind bereits früher (Z.f.P. 21/16 und 25/1) im einzelnen dargelegt worden, so daß sie hier nicht wiederholt zu werden brauchen. Zudem ist H. Kühlwein wohl allen deutschen und ausländischen Mykologen, besonders aber den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, inzwischen ein so fester Begriff geworden, daß sich jedes weitere „Vorstellen“ erübrigt.

Nicht umsonst hat ihn jede der bisherigen Mitgliederversammlungen einstimmig zum 1. Vorsitzenden der D.G.f.P. wiedergewählt. Dieses ungeteilte Vertrauen berechtigt den Verlag und die Schriftleitung unserer Zeitschrift, im Sinne der gesamten Gesellschaft und aller befreundeten Mykologen (auch des Auslandes) zu sprechen, wenn sie ihm auf der Höhe seines Lebens nicht nur für das Geleistete danken, sondern ihm von Herzen die Erhaltung seiner vollen Schaffenskraft zum Besten der Mykologie — und der D.G.f.P. die Erhaltung ihres 1. Vorsitzenden wünschen.

Benedix

Aus unserer Lesermappe

1. Vorkommen von *Ascotremella faginea* (Peck) Seaver

Im letzten Heft der Zeitschrift für Pilzkunde (26/4) geben Sie einen Bericht über die II. Europäische Mykologentagung in Prag und erwähnen dabei (S. 82) das Vorkommen von *Ascotremella faginea* im Kubany-Urwald am 30. 8. 1960. Fast zur selben Zeit wurde diese Art auf einer Pilzexkursion (Prof. Engel) am 10. 9. 1960 in einem Buchenwald zwischen Reinfeld und Lübeck, in der Fohlenkoppel, gefunden. In der Literatur fanden wir nur bei Engler-Prantl eine passende Beschreibung für diesen Pilz in der Gattung *Haematomyces*, deren Vorkommen aber nicht für Europa angegeben wird. Vor kurzem blätterte ich in den „North American Cup-Fungi“ von Seaver, die die Bibliothek gerade neu angeschafft hatte, und fand darin eine genaue Abbildung und Beschreibung des Pilzes. Ich wäre Ihnen